

GRUNDLEGENDES ZUR AUSLAUTABLEITUNG

In der deutschen Orthographie gilt die *morphologische Konstanz* als Grundprinzip, das heißt: Innerhalb einer Wortfamilie wird der Wortstamm gleich geschrieben, auch wenn die mündliche Sprache bei manchen Wortkonstruktionen von der schriftlichen abweicht.

Für die Schreibung der stimmhaften Verschlusslaute (Plosive) b, d und g bedeutet das, dass es auch dort, wo sie hart (stimmlos) wie p, t und k klingen, bei der Schreibung von b, d und g bleibt. Vergleiche hierzu:

gesprochen /Gr <u>a</u> p/	→	geschrieben „Gr <u>a</u> b“,	weil Gr <u>a</u> b <u>e</u> r
gesprochen /run <u>t</u> lich/	→	geschrieben „ru <u>n</u> d“,	weil ru <u>n</u> de <u>r</u>
gesprochen /le <u>k</u> t/	→	geschrieben „le <u>g</u> t“,	weil le <u>g</u> e <u>n</u>

Die Verschlusslaute b, d und g werden also am Ende eines Wortes oder einer Silbe bzw. vor einem Konsonanten wie /p/, /t/ und /k/ gesprochen (= Auslautverhärtung). Die Schwierigkeit für die Kinder liegt dabei auf der Hand: Die korrekte Schreibung ist nicht durch die reine Lautanalyse herauszufinden. Handelt es sich also um ein unbekanntes oder nicht ausreichend gespeichertes Wort, müssen andere „Tricks“ zu Hilfe genommen werden. In diesem Fall ist es die „Ableitungs-“ oder „Verlängerungsregel“, bei der zu einem Wort mit hartem Plosivlaut am Silbenende ein Wortverwandter gefunden werden muss, der den fraglichen Plosivlaut am Silbenanfang hat, weil an dieser Stelle eine lautliche Differenzierung wieder möglich ist, z. B.:

/wund/ → /wun-der/

/rot/ → /rö-ter/

Ein wichtiges didaktisches Mittel ist demnach das Aufbauen von Wortfamilien. Da dies sowieso ein elementares orthographisches Prinzip ist, das große Bedeutung für viele Rechtschreibphänomene hat, geht es weit über einen bloßen „Trick“ bei der Auslautverhärtung hinaus. Vielmehr werden durch das Finden von Wortverwandten und das Herausschälen des Wortstamms die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Wörtern deutlich, und der Schülerin und dem Schüler wird dabei geholfen, sich in der fast unüberschaubaren Flut des Wörterdschungels besser zurechtzufinden.

Die Voraussetzungen

Die akustische Differenzierungsfähigkeit von stimmhaften und stimmlosen Lauten am Silbenanfang muss sicher gelingen, sonst nützt die schönste Verlängerung nichts. In manchen Regionen Deutschlands, zum Beispiel in Franken, ist das nicht immer ganz einfach, weil dort umgangssprachlich gern auf die stimmlosen Plosivlaute verzichtet wird oder, in dem Willen besonders deutlich zu sprechen, stimmlose und stimmhafte Laute an den verkehrten Stellen eingesetzt werden. In diesen Fällen muss zusätzlich an der korrekten Aussprache gearbeitet werden.

Bitte nehmen Sie sich die Zeit und prüfen Sie anhand einiger Übungswörter, ob alle Schülerinnen und Schüler sicher b und p, d und t, g und k unterscheiden können. Sprechen Sie die Wörter vor und fragen Sie, ob am Wortanfang der *weiche* oder der *harte* Laut zu hören ist. Hierbei ist zu beachten, dass die Unterscheidung bei Konsonantenhäufungen schwerer fällt, weil der Luftausstoß des harten Plosivlauts durch den folgenden Konsonanten vermindert wird (**P**ranke, **k**rkrank, **T**rubel).

Fantasiewörter sind wichtig, um tatsächlich die *reine* Lautdifferenzierung zu überprüfen, denn bei bekannten Wörtern, deren Schriftbild vom Kind bereits gespeichert wurde, ist dies nicht mit letzter Sicherheit möglich.

b-p:

Ohne Konsonantenhäufung: Bohne, böse, Paket, Post, Besen, Panter, Pille, Balken

Mit Konsonantenhäufung: Blut, Praline, Prinz, Brille, Broschüre, Praxis, Prärie, Brasilien

Fantasiewörter: puni, bosomi, plisom, prutze, broske, blemate, plesof

d-t:

Ohne Konsonantenhäufung: Dame, Distel, Teig, Dorf, Tabak, Tempel, Tiger, Dunst, Docht

Mit Konsonantenhäufung: Drops, traben, drall, Tresor, Trichter, Drossel, Tribüne, Drüse

Fantasiewörter: takele, tumi, dala, tile, daleme, trokante, drefose, trenemo

g-k:

Ohne Konsonantenhäufung: Kugel, Gasse, Körper, Kirche, Geige, Gummi, Galerie, Kanone

Mit Konsonantenhäufung: Klavier, Knirps, gratulieren, Globus, Knebel, Krach, Gramm

Fantasiewörter: kigel, gosene, kalobi, kusch, graso, klumano, glabaune

Falls die Unterscheidung „weich-hart“ **nicht** gelingt, müssen entsprechende Übungen vorgeschaltet werden.

Selbsterfahrung:

Die Schülerinnen und Schüler lassen ein Blatt Papier in ca. 10 cm Entfernung vor ihrem Mund lose herunterhängen und sprechen laut und deutlich die folgenden Wortreihen:

Tür-Pilz-Kuh

Dill-Bär-Gans

Bei der ersten Wortreihe wird das Papier durch den Luftstrom, der nach Sprengung des Verschlusses auströmt, stark bewegt. Bei der zweiten Wortreihe bleibt das Papier ruhig.

Ähnliches funktioniert mit einem Handspiegel: Der Spiegel wird unterschiedlich stark beschlagen. Oder mit einer Feder, die auf dem Tisch liegt und gegen die man spricht: Sie fliegt bei harten Plosivlauten weg, bei den weichen bleibt sie liegen.

Fazit der Selbsterfahrungsübungen:

Bei t, p und k pustet man die Luft stärker aus als bei d, b und g.

Lautanalyse:

Hintergrundwissen für den Lehrenden:

1. Generell wird beim Sprechen aller Plosivlaute zunächst im Mund ein Verschluss gebildet, wodurch der ausströmende Luftstrom aufgehalten wird. Beim p (und b) entsteht der Verschluss durch das Aufeinanderpressen der Lippen. Auch die Nasenpassage wird verschlossen (durch das Gaumensegel), weil sonst die Luft durch die Nase entweichen und sich im Mundraum kein Luftdruck aufstauen würde.
2. Man hält den Verschluss an, das heißt man presst weiterhin bei gleichzeitigem Atemausstoß die Lippen aufeinander: Der Druck im Mund erhöht sich.
3. Der Verschluss wird abrupt gesprengt, indem sich die Lippen aktiv lösen. Dabei entweicht die aufgestaute Luft in beschleunigter Weise und mit dem typischen explosionsartigen, knallenden Geräusch.

Der Unterschied zwischen p und b besteht darin, dass beim p die Glottis (Stimmritze im Kehlkopf) weit geöffnet ist und die Luft nach der Verschlussprengung ohne Beteiligung der Stimmlippen ausströmt. Deshalb: stimmloses p!

Beim b jedoch ist die Glottis so weit verengt, dass die Stimmlippen direkt nach der Verschlussprengung anfangen können zu schwingen. Deshalb: stimmhaftes b.

Diese Differenz gilt für alle Plosivlaute.

Gemeinsame Beobachtung:

Beobachten Sie nun gemeinsam mit den Kindern, was im Mund passiert, wenn man die Verschlusslaute spricht. Dabei ist wohl für Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klassen die Unterscheidung „starker“ und „schwacher“ Luftausstoß noch am leichtesten zu verstehen und nachzuvollziehen.

An welcher Stelle im Mund entstehen also die Plosivlaute?

1. Beim p (und b) entsteht der Verschluss durch das Aufeinanderpressen der Lippen.
2. Beim t (und d) wird der Verschluss durch den Zungenrand hergestellt, der an den oberen Frontzähnen anliegt.
3. Beim k (und g) bildet der hintere Teil des Zungenrückens mit dem weichen Gaumen den Verschluss.

Man hat also sehr unterschiedliche Artikulationsstellen:

p/b = Lippen

d/t = Zungenrand und Frontzähne

g/k = hinterer Zungenrücken und weicher Gaumen.

Bei allen Plosivlauten wird auch die Nasenpassage verschlossen (durch das Gaumensegel), weil sonst die Luft durch die Nase entweichen und sich im Mundraum kein Luftdruck aufstauen würde. (Experiment: Verschluss aufbauen und dann die Luft durch die Nase entweichen lassen.)

Im Allgemeinen machen den Schülerinnen und Schülern Experimente solcher Art großen Spaß. Es gibt einige Aha-Erlebnisse in punkto Artikulation, und die bewusste Auseinandersetzung mit den eigenen Sprechwerkzeugen, der Lautbildung und den dazugehörigen Zeichen trägt einen großen Teil zum Verständnis der diversen Problematiken bei.

Anwendung:

Schreiben Sie nun einige Wörter mit *harten* Plosivlauten (t, p, k) ohne Konsonantenhäufung an die Tafel. Die Schülerinnen und Schüler lesen ganz bewusst mit heftigem Luftausstoß vor. Dabei richten sie ihr Augenmerk auch auf die beteiligten Artikulationsorgane (Lippen, Zunge-Frontzähne, Zunge-Gaumen).

Anschließend schreiben Sie Wörter mit *weichen* Plosivlauten (d, b, g) ohne Konsonantenhäufung auf. Die Schülerinnen und Schüler lesen laut und achten auf den verminderten Luftausstoß und möglichst auch auf die Beteiligung der Stimme (stimmhafte Laute).

Vertiefung:

1. Wörter suchen

Es werden viele Lose gebastelt und mit d, b, g, t, p und k beschriftet. Die Lose werden gefaltet und in eine Schachtel gelegt. Die Kinder ziehen reihum ein Los und müssen mit dem jeweiligen Laut ein Wort suchen.

2. Übung 1

Selbstständige Bearbeitung des Arbeitsblattes: Das Kind spricht die Wörter laut vor und versucht die artikulatorischen Unterschiede zwischen harten und weichen Plosivlauten zu beachten.

Bei den Bildern wird das ganze Wort geschrieben. Achten Sie hier beim Korrigieren aber vor allem auf die Verschriftung der Plosivlaute!

Weitere Vorgehensweise:

Können Sie davon ausgehen, dass die Schülerinnen und Schüler die Unterscheidung der weichen und harten Plosivlaute nun sicher beherrscht?

Wenn ja, kann mit der „Themeneinführung zur Auslautverhärtung“ fortgefahren werden.

Wenn nein, müssen die betreffenden Schülerinnen und Schüler noch weiter an der akustischen Unterscheidung arbeiten. Stellt sich nach einer Weile kein Erfolg ein, sollte beim Pädaudiologen abgeklärt werden, ob es sich um eine auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung handeln könnte. Dies ist eine Hörbeeinträchtigung trotz intaktem Hörorgan, die über ein teilfunktionsspezifisches Hörwahrnehmungstraining durch Fachkräfte verbessert werden kann. Solange die Hörbeeinträchtigung besteht, wäre die zusätzliche Arbeit mit Wortlisten und/oder einem Karteikartensystem notwendig, damit die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhält, sich häufige Wörter mit Plosivlauten über den *visuellen* Kanal einzuprägen.